

Zur Fahnenweihe der Bürgergesellschaft der Stadt Bern am 10. Juli 1910

Autor(en): **Howald, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **6 (1910)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seide gestickt und appliziert, in der Franse wechseln Rot und Schwarz. Die Höhe misst 148, die Breite 133 cm. Die Spitze wurde ebenfalls von Münger entworfen; à jour durchbrochen grüsst in echter Bronze das Wappen herunter; die Stange ist aus einfachem schwarzem Eschenholz.

Viele Tausende von Fahnen sind im letzten Jahrhundert entstanden, gute und schlechte; aber fast alle ohne Ausnahme haben kaum ein Menschenalter gedauert, denn die Maltechnik eignet sich nun einmal für Fahnen sozusagen gar nicht. Entweder hält die Farbe und zerbricht den Stoff, oder aber die Farbe blättert ab und hinterlässt nur schmutzige Spuren ihres einstigen Daseins. Die Alten wandten sie denn auch sozusagen einzig für Schriften an, und erst im Dreissigjährigen Krieg tauchen plötzlich Dutzende und Hunderte gemalter Fahnen und Standarten auf, so recht eine Massenware für die zahllosen Kompagnien und Schwadronen, welche ganz Deutschland verheert haben. Die gute alte Ueberlieferung der Fahnenschneider blieb vorzüglich in der Schweiz erhalten. Ihr reiht sich denn auch diese neueste Fahne der Bürgergesellschaft würdig an, wert eines langen Lebens und auch fähig dazu, denn ihr bestes technisches Können haben Weber und Sticker auf sie verwandt, um einmal der Nachwelt zu zeigen, dass heute Industrie und Handwerk sich wiederum auf ihre lange und ruhmvolle Vergangenheit besinnen und Ebenbürtiges leisten können!

Zur Fahnenweihe der Bürgergesellschaft der Stadt Bern am 10. Juli 1910.

Von J o h. H o w a l d.

E rächti Sach schafft sech es rächts Symbol;
Das Panner isch keis läärs Idol.
So nähmets und haltets als kluegi Meischer
Fescht i dr Hand!
Alli guete Geischer
Us Schtadt und Land

Schwäbe drmit;
Si wei-n-is begleite-n-uf Schritt und Tritt.
Si chöme drhär vo de Gletscherschtirne,
Vo de-n-Alpefirne,
Vo graue Schratte,
Vo grüene Matte,
Vo duftig wogende-n-Aehrefälde,
Us dunkelschwarze Tannewälder,
Us wilde Runse, wo d'Louele chrache,
Vom Guggershorn, us de-n-Aemmeschache,
Vo Gräte, wo d'Freiheitslüft härschtryche,
Us schwarze Höhle, wo d'Zwärgli chyche,
Vo alte Türme här sy si cho,
Hei fröhlech mit üs hie Schtellung gnoh,
Es tapfers Volch mit Mäler und Narbe,
Und freue sech mit a de Pannerfarbe.
Die i dr Tiefi hei d'Farbe griebe,
Die i dr Höhi d'Parole gschriebe,
Deus providebit! hei si gseit;
's isch es Wort, das wie Schtärne schteit.
's rueht alles Läbe-n-uf schwarzem Grund,
Schteit alles mit Leid und Schmärz im Bund.
Alles Beschte mueß schwär errunge sy,
Alles Schönschte wird bald verklunge sy,
Alles Höchschte ringt mit Gfaher und Not,
An allem Läbe hanget dr Tod —
Das seit is ds Schwarz;
Doch d'Bärnertreu schteit fescht wie Quarz,
Tuet nid verzage,
Wenns tost und chuttet,
Tuet alles wage,
Wenns chracht und chruttet!
Drnäbe Rot, das dütet uf Läbe,
Uf tapfers Schträbe

Mit rotem Bluet
Und frohem Muet:
's mueß öppis gah!
Drum gäng wieder uf und gäng wieder dra!
Denn lueg, im hälle Fäld schrytet dr Mutz,
Syni Tatze gkrallet zu Schutz und Trutz.
Er schrytet vorwärts, er schteit nid schtill,
Will er nid sitze, nid suume will.
Er schrytet gäge-n-es wyßes Fäld;
Es isch no nid bschtellt;
Aber drby glüije guldigi Flamme,
Die us Gloube-n-und Liebi schtamme.
Dr Bär schträbt ufwärts, de Höhe zue;
Die winke-n-ihm: Lue,
I de Höhe-n-isch Reinheit
Und Chraft und Einheit,
Isch alles Guete, Wahre, Schöne
I Form und Farbe, Wort und Töne,
Mit Alperose-n-und Edelwyß
Und Männertreu und Ehreprys!
Und mit ihm wie uf Bluemematte
Vorby am Gurte
Zieh Heldeschatte
Vo Loupe, vo Murte,
Vo wyt und breit,
Zieh Waller
Wie dr Haller,
Und edlere Same hei si gschtret:
Barmhärzigkeit!
Hei ohni Wanke
Gluegt für di Arme, Verweiste, Chranke.
Si rüefe-n-und locke: Machets na!
Daß mer alli mit Ehre bschtah!
Nous sommes de Berne und la Bärn nid schälte!
Di alti Parole soll gäng no gälte!

I ds alte Träm und Träridiri
Töne neu! Gsätzli dry:
Di junge sy keini schlächtere Bärner;
Lue rückwärts, aber o vorwärts, Werner!
Mit Freud am Alte
Ds Bewährte bhalte
Und klar und wahr mit Chraft und Ruch
Dm Neue zue!
I däm Sinn, Mannhafti, gäng wieder los!
Bärn, üses Bärn, das bhaltet di groß!
Fasset das Panner und lats flattere!
Tüet die schöne Chräft nid verzattere!
Ds Mutzli rüeft: I bi gäng no dr Mani!
Ehrlech schtah-n-i
Und warte cha-n-i;
Doch obsi gah-n-i
Und düre ma-n-i!
Und drüber lüchtet, für alli z'lohne,
Ne Bürgerchrone,
Schtärn a Schtärn!
Ewige Juged
Und Männertuged,
Tusetfach Glück und Heil üsem Bärn!

Varia.

Aerztinnen in alter Zeit.

1530, April 3. Der frouwen, so die lüt artzet, in eyd gäben, nüt me ze artznen. (B. Haller, Bern in seinen Ratsmanualen I, 375. Datum unrichtig!)

1534, Oktober 29. An vogt von Bipp. Sölle erfahren, ob die frouw dise Anni artznen möge, wo si das thun will, sölle er iro 3 ℓ geben. (R. M. 249/93.)

1534 (II) Oswald Hasen wib hatt ein frouwen an der brust geartznet 3 ℓ .
(S. R.)

1535, Juni 5. Spilmanin 2 gulden, von wegen das si die jungfrouwen geartznet. (R. M. 252/49.)